



John L. Allen:
Das neue Gesicht der Kirche.
Die Zukunft des Katholizismus.
Aus dem Amerikanischen von
Bernardin Schellenberger.
Gütersloh: Gütersloher Verlags-
haus 2010, 496 S., 29,99 €,
ISBN: 978-3-579-06550-2.

Gleich der erste Satz des Buches *Das neue Gesicht der Kirche*¹ von John J. Allen ist historisch nicht korrekt: die römisch-katholische Kirche ist nämlich nicht die „älteste weltweite Institution auf der Erde“. Sie ist genau genommen das Ergebnis der Reformation und ist somit jünger als die Reformationskirchen. Älter ist auch die Kirche der Nestorianer, deren Ausdehnung im Mittelalter bis ins Mongolenreich hineinreichte und die es auch heute noch gibt, wenn auch in bescheidener Größe. Älter ist auch der Buddhismus.

Der Autor ist zweifelsohne ein Opfer der katholischen Kirchengeschichtsschreibung. Das lässt sich immer wieder an seiner Denkweise ablesen. Allen denkt sich die römisch-katholische Kirche ganz in kirchlicher Tradition als einen Körper, wenn auch nicht als mystischen Leib Christi, sondern als Sozialkörper.

¹ Original: *The Future Church: how ten trends are revolutionizing the Catholic Church*. Doubleday Religion, an imprint of the crown Publishing Group, a division of Random House, Inc., New York 2009.

Der Autor hat eine andere Kirche im Blick als z. B. der Journalist Alan Posener, eine, die er von den Individuen her als eine weltweite, als „katholike“, „allgemeine, universale“ Kirche denkt und nicht so sehr von der römischen Hierarchie her. Darin ist dennoch ein Anspruch enthalten, jedoch nicht der alte der Weltherrschaft, sondern einer, der sich an religiösen Werten orientiert. Auch akzeptiert er die anderen Religionen als Gesprächspartner, aber auch als Konkurrenten.

In seiner Prognose der Zukunft der Kirche – so der amerikanische Originaltitel (*The Future Church*), der in der Übersetzung zum Untertitel *Die Zukunft des Katholizismus* degradiert wurde – entwirft Allen einen Katholizismus, der ökumenisch ausgerichtet ist, wobei er von mehreren geistigen Machtzentren in der Welt („Multipolarität“) ausgeht. Er will ein Bild der Katholischen Kirche entwerfen, wie sie in hundert Jahren aussehen könnte.

John L. Allen ist ein katholischer Journalist aus den USA, der seit vielen Jahren in Rom lebt und für amerikanische Medien über Vorgänge der katholischen Kirche berichtet. Er unterhält eine Internetplattform, in der er seine Thesen zur Diskussion gestellt hat. Aus diesem Dialog mit seinen Lesern ist auch dieses Buch hervorgegangen.

Anhand von zehn Trends versucht er eine Geschichte der Kirche der Zukunft zu zeichnen. Diese Trends sind: eine Weltkirche, ein evangelikaler Katholizismus, der Islam, die neue Demographie, mehr Aufgaben für die Laien, die biotechnologische Revolution, die Globalisierung, das Umweltbewusstsein, die Multipolarität und die Pfingstbewegung. Keine Trends sind für ihn „Frauen“, die „Krise wegen sexuellen Missbrauchs“, die „Polarisierung“, die „Bewegungen“ und „Johannes Paul II.“

Mit Recht schließt er Letzteren aus, weil Trends etwas Langfristiges sind. An diesem Papst könne man nichts festmachen, was auf die Zukunft verweist. Er sei für ein Kapitel im Geschichtsbuch brauchbar – mehr nicht. Allen reiht ihn unter den „evangelikalen Katholizismus“ ein. Doch sieht er diesen Trend bei Papst Leo XIII. beginnen, weil hier mit dem feudalen Katholizismus gebrochen und eine katholische Soziallehre formuliert wurde, mit der Leo XIII. auf die neuen Entwicklungen seiner Zeit eingegangen ist. Sein Ziel war die Katholisierung der Gesellschaft, d. h. katholische Evangelisierung.

Der evangelikale Katholizismus sei christuszentriert, was heißt, dass er Jesus Christus als Sohn Gottes verkündet und ihn nicht als humanitären oder

moralischen Führer mit anderen Gestalten der Religionsgeschichte gleichstellt. Das erste Buch des Papstes Benedikt XVI. war ein Jesusbuch, womit ihn der Autor ebenfalls zum „evangelikalen Katholizismus“ zählt.

Der zweite Schwerpunkt ist die Ekklesiologie: Alle „von Christus“ (nicht Jesus!) eingerichteten Elemente bestehen nur in der katholischen Kirche fort. „Evangelikaler Katholizismus“ ist letztlich der Traditionalismus. Liberale Katholiken, so genannte Linkskatholiken, so Allens Vision, würden in säkulare humanitäre und pazifistische Einrichtungen abwandern. „Tribalismus“ nennt Allen das. Diesen Tribalismus führt er unter „ad extra“ auf, womit das Engagement von Katholiken außerhalb statt innerhalb der Kirche gemeint ist. Aber: Sie sind dennoch Teil des katholischen Körpers und werden als Mission des Katholizismus gesehen.

Eine große Zukunft sieht Allen in den katholischen Pfingstlern, einem „Katholizismus ohne Priester“ (eine Bezeichnung von Harvey Cox) zukommen. Ihre Stärke mache die Unmittelbarkeit des religiösen Erlebens aus. Allen exemplifiziert das an dem Beispiel eines südamerikanischen Alkoholikers, der durch seine Frau in den pfingstlerischen Gottesdienst kam, dort seine Lebensbeichte ablegte und pfingstlerischer Prediger wurde.

Zum Pfingstlerischen gehört der Bezug zum Übernatürlichen in Form von Engel- und Dämonenglauben, Besessenheit und Exorzismus, die spirituelle Welt, die für sie spürbar sei, eine nahe und eine „direkte Kraft“. Auch bei ihnen macht Allen das Tribalistische aus, freilich in Gebetsgruppen und nicht in sozialen Einrichtungen. Eine weitere Stärke sei die Führung der Gruppen durch Laien, in denen Frauen dominieren (hier findet sich das Frauenthema, das er als Trend ausgeschlossen hat).

Pfingstlergemeinden sind in südlichen Regionen der Welt besonders stark vertreten. Das habe mit lokalen Traditionen zu tun. Allen prognostiziert, dass diese laienorientierten Traditionen mehr Gewicht bekommen werden. Über sie wie auch andere lokale katholische Gemeinden, meint er, werde das katholische Menschenbild in die jeweiligen kulturellen Regionen, etwa Chinas oder Indiens, hineinwirken. Und – so hofft er – würden die Menschenrechte doch noch weltweit zu ihrem Recht kommen. Den – gescheiterten – Versuch der USA, anderen Kulturen die Menschenrechte aufzuzwängen, schiebt Allen dem falschen Denken von Politikern zu, die an Konzepten festhielten, die aus der Aufklärung stammten.

Am letzten Punkt wird überdeutlich, dass Allen ganz als Katholik denkt und darüber hinaus auch über wenig solides Wissen aus der Religionsgeschichte verfügt. Was er Tribalismus nennt, ist im Grunde das protestantische Prinzip. Das läuft auf eine Segregation hinaus. Hierarchisches Priestertum ist ein Markenzeichen der Katholischen Kirche.

Die Hierarchie hat schon immer versucht, solche Bewegungen zu disziplinieren, manchmal erfolgreich wie bei den mittelalterlichen Mönchsorden, manchmal eben nicht, wie im Falle der protestantischen Kirchen oder auch der Deutschkatholiken. Allen lässt außer Acht, dass die Katholische Kirche ein soziales und politisches Gebilde mit einem eigenen Kirchen-Recht ist. Davor muss man Angst haben. Das reflektiert Allen nicht.

Positiv sei an diesem Buch hervorgehoben, dass es zur Abkehr von der eurozentrischen Nabelschau mahnt, denn die Probleme in der Welt sind gemeinsame.

Ulrich Nanko